

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50220

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tation: le symbole idéal du grand blessé qui avait su lui-même fabriquer sa prothèse n'était-il pas Götz von Berlichingen? Le texte de Kienitz illustre parfaitement l'approche nouvelle, et pluridisciplinaire, d'une problématique qui peut remettre en question, et conduire à des vues moins assurées sur nombre de sujets.

La cinquième et dernière partie n'est pas homogène aussi bien sur le plan chronologique que thématique: elle commence par la guerre de la Ligue de Smalkade (1547–1552) pour s'achever par l'attentat du 11 septembre 2001 sur le WTC. Pourtant, aussi éloigné puisse-t-on être de ces bornes temporelles, qui incluent la caricature héroïsante française des années 1793–1871, les défaites vues par les peintres militaires allemands du XIX<sup>e</sup> siècle et ce qu'on peut dénommer les débris de l'armée allemande reproduits par des peintres tels que Max Beckmann et, bien sûr, Otto Dix, l'on voit apparaître d'autres représentations mentales pouvant dès lors repousser les idées acquises. Ceci ne signifie pas que ces communications se valent et apportent des éclairages tout à fait inédits. Je pense par exemple à la communication de Annegret JÜRGENS-KIRCHHOFF (»Niedergeschlagene Soldaten« ...) dont on trouve les fondements dans son texte »Verbrannte Erde«, publié en 2002 dans l'ouvrage »Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg – Ein Vergleich« (et des reproductions en couleur de bien meilleure qualité). Mais on suit avec plaisir (le recueil, doit-on le rappeler, s'adresse à un public de culture allemande) le texte bien documenté de Rolf REICHART »Zwischen Satire und Heroisierung« (1793–1871) qui explicite les formes déjà avancées de la guerre psychologique en se fondant sur l'imagerie d'Épinal et en citant au passage les inoubliables croquis de Daumier (dont la Rue Transnonain). Certes, s'arrêter sur ces exemples est un choix arbitraire qui pourrait négliger d'autres textes tout aussi intéressants. Mais on y retrouve l'essence de ce que souhaitent les éditeurs scientifiques, soit prolonger l'histoire militaire, révéler les conséquences moins évidentes de défaites, vécues différemment selon les époques et les contemporains. L'apport pluridisciplinaire est ici primordial aussi bien dans l'étude de textes religieux que dans celle de la peinture et de la sculpture, alors que l'arrière-plan est la guerre dans tous ses états, y compris dans le cas du 11.9.2001 et ses répercussions aux limites encore inconnues.

Livre de spécialiste destiné à un public restreint de spécialistes, livre difficile à intégrer dans des schémas intellectuels habituels, livre cependant à retenir pour les approches inhabituelles qu'il propose. Doit-on encore le répéter? Il est dommage que ces travaux restent inconnus à un public de langue française notamment.

Marcel SPIVAK (†), Les Lilas

Christophe BAGINSKI, Gnade den Bekehrten! Evangelische Kirche und deutsche Kriegsverurteilte in Frankreich (1944–1962), Speyer (Verein für Pfälzische Kirchengeschichte) 2002, 202 S. (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, XXII), ISBN 3-87928-024-X, EUR 18,00.

Der Titel weckt die Erwartung, mehr über Grundsätze und konkrete Handlungen der EKD im Zusammenhang mit der Behandlung der Kriegsverbrecher in Frankreich zu erfahren und diesen Teilaspekt in die Gesamtgeschichte der deutsch-französischen (Kirchen-) Beziehungen und der Aufarbeitung der NS-Verbrechen einordnen zu können. Leider erfüllt dieses Buch genau diese Erwartung nicht und das liegt an mehreren Umständen.

Erstens bleibt die Fragestellung vage und sehr allgemein. Die Forschungslücke, die der Autor zu füllen verspricht, ist »die Tatsache, daß die französischen Behörden bis 1962 deutsche Kriegsverurteilte festhielten und sie möglichst ohne öffentliches Aufsehen entließen«. Als sein Thema nennt er dann: den »Einsatz der evangelischen Kirche« in diesem Zusammenhang (S. 9). Das ist zu eng umgrenzt und letztlich rein ereignisbezogen. Zweitens ist die Quellengrundlage sehr schmal. Als Quellenbasis verwendet der Autor nur zwei Nachlässe

der beiden Pfarrer, die an den Verhandlungen und Besuchen in Frankreich in erster Linie beteiligt waren. Sie gehören zum Bestand des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer.

Baginskis Begründung (S. 10–12), warum er auf weitere Quellen verzichtet, überzeugt nicht und widerspricht auch methodischen Grundsätzen historischen Arbeitens. Denn daß französische Quellen aus dem Bereich der Militärjustiz wenig zugänglich sind, ist noch einsehbar. Aber das trifft auf weitere französische Archive, wie das der *Fédération protestante de France*, nicht zu, ganz zu schweigen von den Beständen der *Archives nationales*. Und daß der Autor auf alle Aktenbestände des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes und des Bundesarchivs, (d. h. des Bundespräsidialamtes, des Bundeskanzleramtes und des Bundesjustizministeriums) verzichtet, leuchtet noch weniger ein. Seine Entscheidung begründet er mit den Personenschutzauflagen des Bundesarchivgesetzes, was angesichts des Zeitrahmens und des Themas, bei dem es nicht primär um persönliche Angelegenheiten geht, erstaunt. Kirchliche Akten der Kirchenkanzlei oder des Kirchlichen Außenamtes im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin nennt der Autor zwar, hält ihre Konsultation jedoch ebenfalls für überflüssig. Deshalb trifft man im Text immer wieder auf Stellen, in denen der Autor eine »nicht klärbare Frage« konstatiert, die sich sicher in anderen Quellenbeständen hätte lösen lassen (Drei Beispiele: die Rolle der deutschen Diplomaten 1950 bei der Betreuung von Kriegsverurteilten (S. 35), ein Gesuch von Pf. Friedrich an Bundeskanzler Adenauer (S. 45, Anm. 173) und Absicht Boegners an Verteidigungsminister Plevin zu schreiben (S. 61)). Auch die Literatur zum Thema wird wenig einbezogen. So nennt zum Beispiel Baginski zwar Norbert Freis »Vergangenheitspolitik« (München 21997), der dem Problem der Behandlung der Kriegsverbrecher ein ausführliches Kapitel widmet und auch auf kirchliche Aktivitäten eingeht, aber nutzt die Informationen nicht zur Klärung des Kontextes (S. 12, 62).

Der Haupteinwand jedoch ist, daß der Kontext weitgehend fehlt. Es bleibt bei einem detaillierten chronologischen Nachvollzug der Handlungen der kirchlichen Repräsentanten entlang der Dokumente ihrer persönlichen Nachlässe. Es waren der Pfälzische Kirchenpräsident Hans Stempel, der von der EKD beauftragt worden war, und der Pfälzer Pfarrer Theodor Friedrich, die in Frankreich die Gefangenen betreuten. Immer wieder stößt Baginski an die engen Grenzen seines Untersuchungsterrains. Die Einzelfakten, deren Fülle in der Aufzählung für den Leser verwirrend wirkt, werden nicht in den größeren Zusammenhang der deutsch-französischen Beziehungen eingebettet. Dem eigentlichen juristischen Problem der Strafverfolgung von NS-Verbrechen und Kriegsverbrechen nach 1945 geht er nicht gründlich nach. Außerdem bezieht er sich dabei auf Literatur von 1948 bzw. 1953, die quellenkritisch untersucht werden müßte. Im Grunde setzt er implizit diesen Zusammenhang als bekannt – und wichtiger – endgültig bewertet voraus, so daß der Text an vielen Stellen etwas apologetisches erhält. Auf nur sieben Seiten wird dieses komplizierte juristische Problem abgehandelt und es wird bestätigt, was bereits von vornherein klar war: die »willkürliche Siegerjustiz« der französischen Regierung (S. 13). Die »Gegenseite« aber, die angeklagten und verurteilten Gefangenen, erscheint pauschal als Opfer, da der Autor den Gründen ihrer Inhaftierung nicht nachgeht. Zur Beurteilung des kirchlichen Engagements wären diese aber sehr wichtig zu kennen. So wird die zentrale Frage, warum und mit welchem Ziel die EKD sich um die Freilassung von Kriegsverurteilten bemühte, letztlich nicht geklärt. Eine ausdrückliche Diskussion, die Maßstäbe, theologische Begründungen oder politische Ziele thematisiert, findet nicht statt.

Der 40seitige Anhang enthält zehn Dokumente des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz, zum größten Teil als Faksimile, aus dem Umkreis der Betreuungsarbeit. Dem folgen vier Statistiken, die Daten zu den Gefangenen tabellarisch auflisten und 36 Kurzbiographien von Verurteilten. Diese enthalten ausschließlich Angaben zur Haft, nicht zu den Haftgründen. Man erfährt leider nicht, welches Kriterium die Auswahl dieser

36 Verurteilten bestimmt hat. Den Abschluß bildet eine Zeittafel mit Daten zu allgemeinen und prozeßspezifischen Daten. Die Funktion dieser Materialien scheint in der Anschaulichkeit zu liegen, denn sie werden nicht in die Argumentation einbezogen. Die Sprache ist trocken, voller Substantivierungen und idiomatischer Grenzfälle, die Muttersprachler vielleicht verstehen, aber meist als schiefe Bilder mit vielen Brüchen empfinden.

Christiane TICHY, Hamburg

Sowjetische Militärtribunale, Band 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955, publié par Andreas HILGER, Mike SCHMEITZNER, Ute SCHMIDT, Cologne, Weimar, Vienna (Böhlau) 2003, 899 p., ISBN 3-412-06801-2, EUR 69,90.

Nous avons rendu compte<sup>1</sup> du premier ouvrage de cette imposante et remarquable étude qui portait le titre suivant »Die Verteilung deutscher Kriegsgefangener 1941–1953«. Ces deux aspects souvent liés de la politique menée par les autorités soviétiques dans la partie de l'Allemagne qui deviendra RDA témoignent, certes, d'un esprit de vengeance fondé sur les plaies encore vives de la guerre mais aussi, et par voie de conséquence, d'une crainte omniprésente des Allemands et de leurs éventuelles réactions face à l'occupation soviétique. Cette méfiance constante incita donc les divers et multiples organismes soviétiques de surveillance et partant, d'oppression de la population, secondés par les services spécialisés est-allemands créés progressivement pour mettre en place le nouveau régime, à imposer des règles législatives et idéologiques devant encadrer de manière rigide l'existence d'une population qui passait d'une dictature à une autre.

Comme pour le premier volume, il s'agit d'un travail collectif qui n'aurait pu être réalisé sans l'apport des nouveaux fonds d'archives rendus accessibles depuis le début des années 2000. Pourtant, malgré les excellentes relations existant entre les auteurs de l'étude et leurs homologues russes, des fonds ex-soviétiques, relevant du Service de sécurité (FSB) successeur du KGB, restant encore inaccessibles. L'étendue des motifs – ou leur absence – à rendu également difficile l'appréhension et du nombre de condamnés et de leur catégorisation: les tribunaux militaires soviétiques s'appuyaient sur des lois remontant à 1927, revues en 1934 et en 1938 et aux textes dérivés du décret du 22 juin 1941 découlant de »l'état de guerre«. Ainsi, les tribunaux militaires possédaient des compétences toujours plus larges, très éloignées du droit des peuples et qui s'appliquaient de façon arbitraire, ceci d'autant que l'état de guerre entre l'URSS et l'Allemagne, dite de l'Est, ne cessa qu'en 1955 d'après l'esprit du droit des peuples. (Traité du 20.9.1955 entre l'URSS et la RDA, lui reconnaissant »une complète égalité des droits et souveraineté«). Il serait trop long de reprendre ici la liste des faits tombant sous le coup de la jungle des motifs sur lesquels se fondaient les juges militaires soviétiques sur lesquels on connaît peu de choses. À l'origine, il s'agissait de traquer les criminels de guerre et les membres des organisations nazies, comme les SS, la SA et les responsables politiques, mais à partir de là, la diversification des motifs ne cessa de croître et les peines encourues de s'aggraver. Les tribunaux militaires soviétiques ont utilisé le code pénal de l'URSS, notamment les règlements relatifs aux crimes contre l'État et leurs nombreux paragraphes où figure le »crime contre-révolutionnaire«, multi-extensible.

Les tableaux statistiques dressés par les auteurs à partir d'une banque de données comprenant plus de 25 000 cas donnent une vision relativement complète de ces interprétations juridictionnelles. Ajoutons que la peine de mort fut abolie en mai 1947 et rétablie en janvier 1950 (Oukaze du Presidium du Soviet suprême du 12 janvier 1950) et ces statistiques ne comportent que 70% environ des condamnations car nombre de civils allemands furent fusillés sur place ou sur ordre d'un tribunal spécial lors de la marche des troupes soviétiques en tant que

1 Voir Francia 30/3 (2003), p. 300–301.